

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2011)

Artikel: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte : auf den Spuren des alten Dorfkerns

Autor: Prado, Elena

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte

Auf den Spuren des alten Dorfkerns

Elena Prado

1. Einleitung

Hasle, eine kleine Gemeinde im mittleren Emmental, liegt an der Verbindungsstrasse von Langnau nach Burgdorf. Anlässlich des geplanten Neubaus einer Erschliessungsstrasse nördlich der Kirche wurden Ende 2007 im betreffenden Strassentrassee vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern gezielte Sondagen durchgeführt. In deren Verlauf konnten archäologisch relevante Strukturen nachgewiesen werden. Die Entdeckung führte zur Ausgrabung im Frühjahr 2008.¹ Dabei wurden das Fundament eines Gebäudes und eine darunter liegende Kiespackung mit Fahrspuren aufgedeckt. Die ersten Ergebnisse wurden kurze Zeit später in einem Vorbericht publiziert,² der im Folgenden präzisiert und um die Auswertung des Fundmaterials erweitert werden soll.

Mit der zunehmend verdichteten Bauweise in den heutigen Ortskernen werden vermehrt freie Siedlungsflächen überbaut. Der Archäologische Dienst des Kantons Bern verfolgt diese Entwicklung seit einigen Jahren aufmerksam und begleitet Bauprojekte in alten Ortszentren im Bewusstsein, dass besonders dort die Chance besteht, ältere Befunde anzutreffen. Ausschlaggebend für die Untersuchung des Areals in Hasle war seine Lage in einer brachliegenden Fläche im Zentrum und damit die Möglichkeit, ältere Siedlungsstrukturen im Kern des alten Dorfes zu ermitteln. Zudem lag die Baufläche ca. 25 m nördlich³ der heutigen Kirche (Abb. 1), die mit einer Erstnennung im Jahr 1254 das Dorf Hasle als «Altes Pfarrdorf»⁴ kennzeichnet.

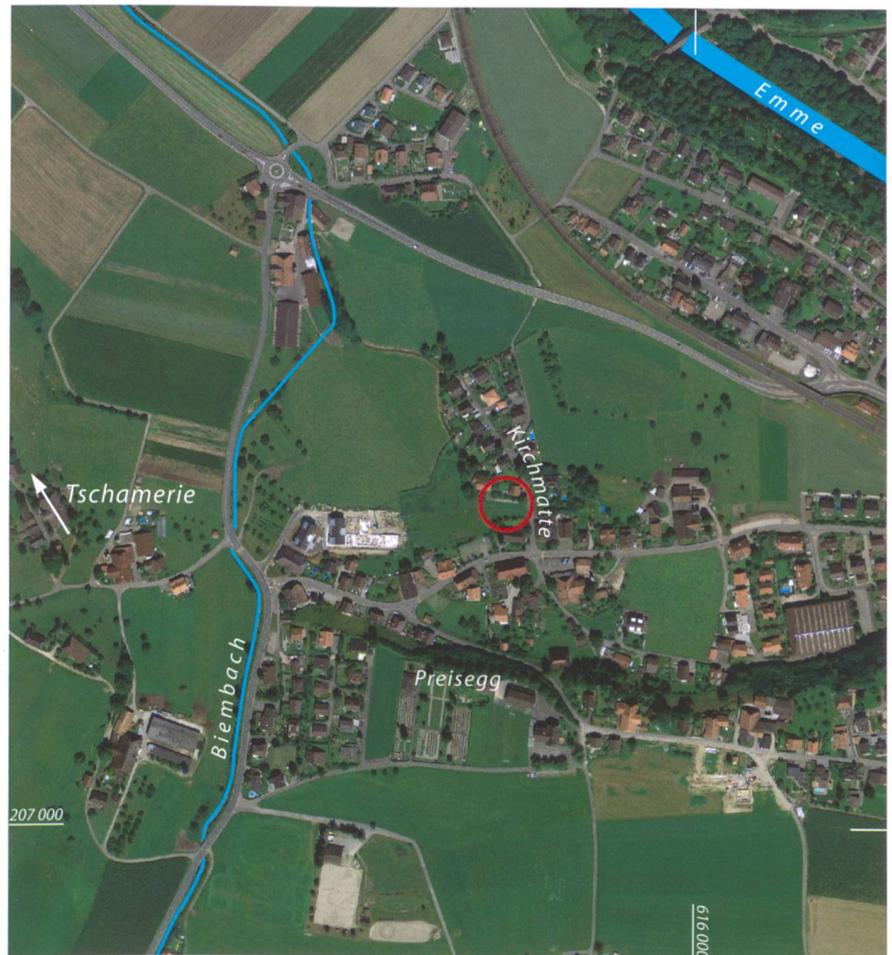


Abb. 1: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Lage der Fundstelle. M. 1:7500.

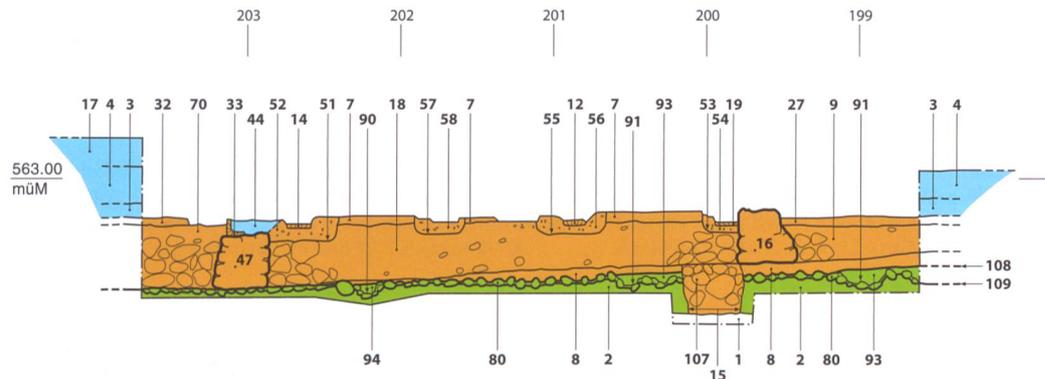
1 Grabungszeitraum: 04. 02.–07. 04. 2008. Wissenschaftliche Grabungsleitung: Armand Baeriswyl. Technische Grabungsleitung: Martin Portmann. Örtliche Grabungsleitung: Markus Leibundgut. Grabungsmitarbeiter: Pierre Eichenberger, Rolf Rieder, Dominique Monnot (†), Daniel Kissling und Urs Ryter. Ich danke Detlef Wulf und Andreas Heege für die intensive Betreuung und Lektorierung des Manuskriptes.

2 Baeriswyl 2009.

3 Bei der folgenden Untersuchung wird das «Grabungsnord» verwendet, welches vom geografischen Nord ca. 10° nach Nordnordost abweicht.

4 Baeriswyl 2009, 70.

Abb. 2: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Ostprofil. Phase 1 (grün), Phase 2 (orange), Phase 3 (hellblau). M. 1:50.



Das Dorf liegt auf der linken Seite der Emme am Rande der Talaue, am äussersten Rand des Überschwemmungsgebietes von Emme und Biembach. Das Gebiet von Kirche und Umgebung befindet sich nur knapp ausserhalb des Überschwemmungsgebietes.

Das untersuchte Areal umfasste 15×5 m. Die archäologisch relevanten Strukturen lagen in geringer Tiefe etwa 50 cm unter der aktuellen Oberfläche (Abb. 2). Die Deckschicht bestand aus der modernen Strasse 17 im Norden und den modernen Humusplanien 3 und 4, welche über der ganzen Grabungsfläche lagen und maschinell abgezogen wurden. Das fund- und befundführende Schichtpaket darunter wies eine bescheidene Mächtigkeit von ebenfalls knapp 50 cm auf.

Es konnten drei Phasen unterschieden werden (Abb. 2). Der älteste Befund zeigte sich in Form einer in Resten erhaltenen Planie 80, welche sich über die ganze Grabungsfläche erstreckte. Darin zeichneten sich mehrere Fahrinnen ab. Darauf folgte in der zweiten Phase die Errichtung eines Gebäudes, vom dem nur Teile der Fundamente erhalten waren. Seine Grenzen wurden im Süden ganz erfasst, im Norden lagen sie ausserhalb der untersuchten Fläche. In der letzten Phase wurde das Haus abgerissen. Darauf folgten diverse kleinere Einplanierungen. Schliesslich wurde flächendeckend Humus aufgetragen.

Die Befunde waren infolge schlechter Erhaltung häufig nur schwer fassbar. Aufgrund maschinell abgetragener Teilbereiche erfolgte der Abbau nicht auf der ganzen Fläche streng stratigraphisch. Die Gegenüberstellung phasen-

gleich interpretierter Befunde wurde durch die teilweise räumlich zerstückelte Dokumentation erschwert. Moderne Störungen verkleinerten den ohnehin schon begrenzten Ausschnitt.

2. Phase 1 (grün): Bollensteinplanie und Fahrinnen

Auf der ganzen untersuchten Fläche konnte der sterile tonige Sand 2 mit einer Mächtigkeit von 20 bis 30 cm und auffällig ebener Oberfläche gefasst werden. Der vorauszusetzende ursprüngliche Oberboden fehlte auf der ganzen Fläche. Es existierten weder eine Humusschicht noch ein darunter liegender Unterboden. Im Sand 2 zeigten sich vier Eintiefungen 103–106 (Abb. 3), von denen nur noch die Sohle erhalten war, der obere Teil fehlte ganz. Dieser Befund macht deutlich, dass sich die oberen Bereiche der Eintiefungen einst in den nicht mehr erhaltenen Bodenhorizont erstreckten. Das Fehlen des gewachsenen Bodenprofils und die gekappten Eintiefungen zeigen, dass aus unbekanntem Gründen massiv Material abgetragen wurde und dabei eine ebene, leicht nach Norden abfallende Schnittfläche 109 entstand (Abb. 2).

Gleich nach dem Abtrag 109 wurde über der Sandschicht 2 die Planie 80 (Abb. 2) ausgebracht. Das Material war nur noch maximal 10 cm hoch erhalten und bestand aus Grobkies sowie kleineren Bollensteinen.⁵ Es reichte über die Grabungsgrenzen hinaus und bildete keine zusammenhängende Oberfläche, sondern wies zahlreiche Lücken auf. Die Einebnung 109 des Areals und das Aufbringen der steinig-kiesigen Planierschicht 80 erfolgten wohl kurz nach-

⁵ Vgl. auch Baeriswyl 2009, Abb. 4.



Abb. 3: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Phase 1. Planum mit den Befunden aus Phase 1 (grün) und Teilen der Befunde aus Phase 2 (orange). M. 1:100.

einander, denn auf der sauberen Schnittfläche zwischen beiden Materialien konnten keinerlei Anzeichen für eine länger existierende Oberfläche beobachtet werden. Daraus kann man schliessen, dass der Bodenabtrag 109 im Hinblick auf die unmittelbar danach aufgebrachte Planierung 80 erfolgte. Die auffallend geringe Dicke der Planie, ihre lückenhafte Erhaltung und die flachen Reste der Eintiefungen erlauben die Vermutung, dass sie in ihrer ursprünglichen Stärke nicht mehr erhalten war und ebenfalls einem Materialabtrag 108 zum Opfer fiel (Abb. 2). Dieser Umstand zeigte sich deutlich bei den Fahrrinnenbündeln 90 und 91: Sie zeichneten sich nur noch als maximal 10 cm tiefe Eindrücke von Nordwesten nach Südosten ab, welche die Basis der Planierung 80 zum Teil durchstießen oder in die oberen Bereiche der weichen Sandschicht 2 verdrückten (vgl. Abb. 2 und 3).

Die vollständige Ausdehnung der Fahrrinnen auf der Grabungsfläche wurde erst nach dem maschinellen Abbau der überlagernden Planien als Negativ im Sand 2 dokumentiert.⁶ Dort war erkennbar, dass Fahrrinnenbündel 91 mit fünf bis sechs Fahrrinnen eine Gesamtbreite von fast 2 m einnahm und die Verfüllungen der oben erwähnten Eintiefungen 103 und 104 schnitt (Abb. 3). Die Verfüllung der Fahrrinnen selbst 93, 94 (Abb. 2) bestand aus sandig-kiesigem Material mit Ziegelbruch, Holzkohle und teils humosem Mate-

rial. Die Fahrrinnen 90, 91 hatten, wie bereits erwähnt, nur flache Negative hinterlassen. Diese waren in den Steinen der Planierung 80 ablesbar, die in den darunter liegenden weichen Sand 2 eingedrückt worden waren. In der Folge lässt sich zur Nutzungszeit der Fahrrinnen eine Planierung von beachtlicher Stärke postulieren. Ob diese mit Planie 80 gleichzusetzen ist, oder ob Planie 80 andernfalls als Rest einer Planie unter vielen interpretiert werden müsste, kann nicht beurteilt werden. Die stratigraphische Abfolge erlaubt nur den Schluss, dass die Fahrrinnen später als die Planierung 80 entstanden. Ein zeitlicher und funktionaler Kontext zwischen beiden Befunden ist nicht nachweisbar.⁷

Das spärliche Fundmaterial aus dieser Phase stammt aus den Fahrrinnenverfüllungen 93 und der Eintiefung 106. Die Metallgegenstände und die kleinfragmentierten Keramikscherben können ins Mittelalter datiert werden (Kat. 1–4). C14-Proben⁸ von Holzkohleresten aus den Verfüllungen der Eintiefungen 103–105 und den Fahrrinnenverfüllungen 93 und 94 lieferten Datierungen zwischen dem 10. und 17. Jahrhundert. Ihre breite Streuung weist darauf hin, dass über längere Zeiträume Einträge und Verlagerungen stattfanden, die jedoch spätestens zum Zeitpunkt des Materialabtrags 108 endeten. Der flächige Abtrag der Planie 80 fand demnach frühestens im 17. Jahrhundert statt.

6 Vgl. Baeriswyl 2009, Abb. 3.
7 Im Unterschied dazu greift im Vorbericht der Grabung (Baeriswyl 2009, 71) die Interpretation weiter aus und fasst die beiden Befundreste als Hinweis auf eine Strasse auf.

8 Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und Datierung des Probenmaterials erfolgten im Radiocarbonlabor des Physikalischen Institutes der Universität Bern. Vgl. Originaldokumentation.

3. Phase 2 (orange): Bau eines Gebäudes

Nachdem die steinige Planierung 80 grösstenteils entfernt worden war, blieb nur ihr unterster Teil erhalten. Der Abtrag hinterliess eine ebene, nach Norden geneigte Schnittfläche 108. Darüber befand sich eine weitere Planieschicht 8. Sie liess sich auf den südlichen zwei Dritteln der Grabungsfläche nachweisen und war an der stärksten Stelle 15 cm dick (vgl. Abb. 2). Im Süden zog sie über die Grabungsgrenzen hinaus, gegen Norden lief sie auf der Planie 80 aus. Die kiesige, humose Planie enthielt Keramik, Baukeramik, Metall und einige Holzfaserreste. Es handelte sich wohl um eine Bauplanie. Auf einer kleinen Fläche war eine flache, 10 cm dicke Aufschüttung 46° erhalten, deren Randzonen auf der Planierung 8 ausliefen.

Von Südwest nach Nordost wurde ein Graben 15 angelegt (Abb. 3). Auf der untersuchten Fläche konnten 5 m dokumentiert werden, das südwestliche Ende lag ausserhalb der Grabungsgrenze. Der Graben durchschlug Planie 8, die darunter liegende Planie 80 und endete im Sand 2. Auf dem letzten Meter gegen Nordosten reichte der Graben nicht nur bis in den Sand, sondern stiess durch diesen hindurch und endete mit leichtem Gefälle im Schwemm Kies 1 (vgl. Abb. 2). Der 35 cm breite Graben war mit Bollensteinen und humosem Material 107 verfüllt. Die Oberkante der Verfüllung 107 lag auf der gleichen Höhe wie Planie 8. Er wurde also von dieser Oberfläche aus abgetieft. Die Anlage eines Grabens mit einem Gefälle in einem relativ feuchten Gebiet und der auffallende Höhenunterschied beim letzten Teilstück erinnern an eine Sickervorrichtung, wodurch die Struktur als Drainage interpretiert werden könnte. Jedoch ist die Hangneigung in diesem Areal gering. Mangels aufschlussreicher Hinweise kann die Funktion des Grabens nicht bestimmt werden.

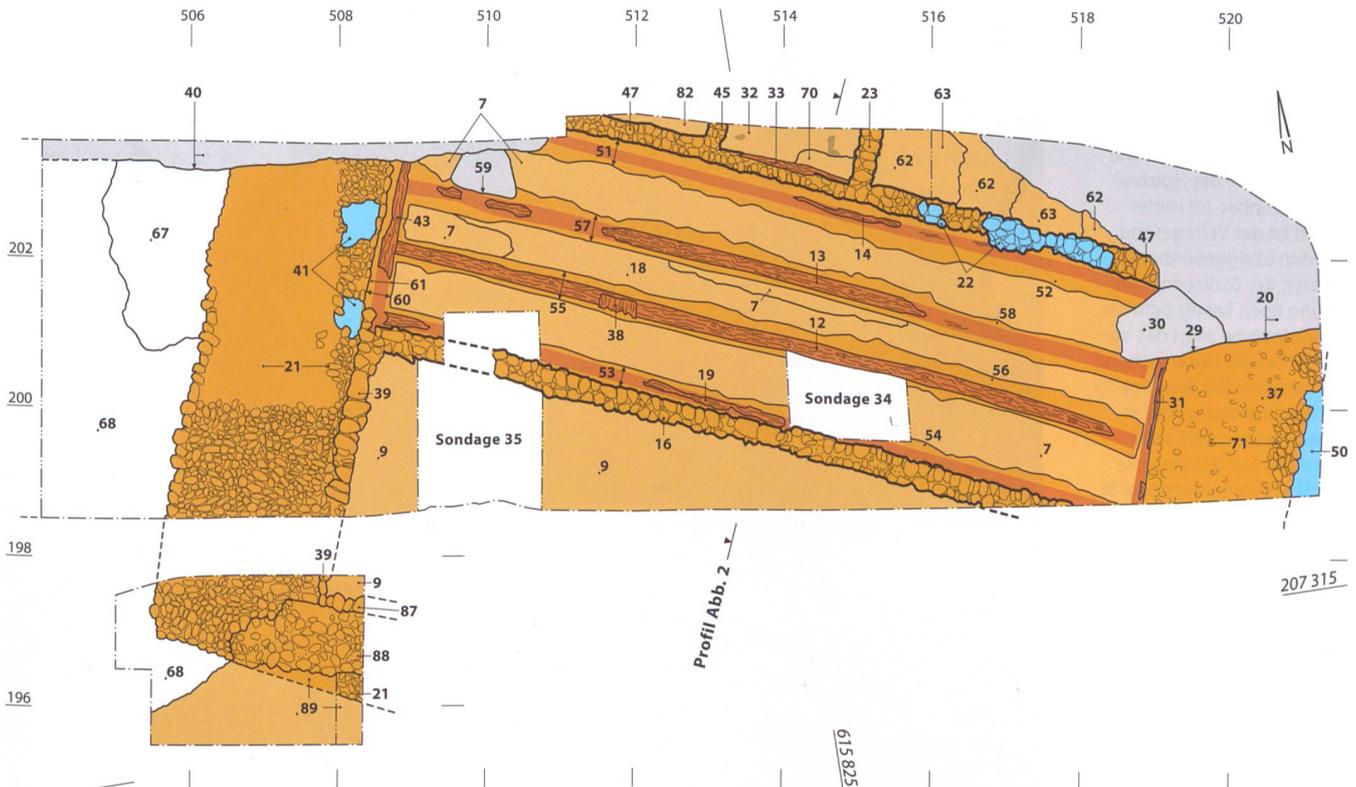
Nach dem Ausbringen der Planien 8 und 46 sowie dem Anlegen von Graben 15 begann der Bau des Gebäudes. Die Reste von gemörtelten Bollensteinfundamenten liessen den Grundriss eines Gebäudes erkennen und ermöglichten eine Differenzierung in Innen- und Aus-

senraum (Abb. 4). Der nördliche Abschluss des Gebäudes lag ausserhalb der Grabungsfläche und liess seinerseits im Ansatz eine dreifache Raumgliederung erkennen. Die südliche Gebäudegrenze wurde erfasst. Die Fussböden der Innenräume waren nicht erhalten.

Fundamentsockel 47 war in Richtung Nordwest-Südost auf einer Länge von 8,10 m mit vier Lagen bis zu einer Höhe von 43 cm erhalten (vgl. Abb. 2 und Abb. 4), der höchste erhaltene Punkt lag bei 562,63 müM. Im Osten war der Fundamentsockel durch den modernen Eingriff 20 gestört und im Westen zog er unter der modernen Strasse 17 nach Nordosten weiter. Von Fundamentsockel 47 gingen die Fundamentsockel 23 und 45 im rechten Winkel nach Norden ab. Diese Fundamentsockel waren bis zu 45 cm hoch erhalten. Sie konnten nur auf einer Länge von 80 bzw. 30 cm verfolgt werden, die Fortsetzungen lagen ausserhalb der Grabungsfläche. Ihre höchsten erhaltenen Punkte lagen bei 562,73 bzw. 562,70 müM. Auf Fundamentsockel 47 waren zwischen 23 und 45 die Holzreste 33 (vgl. Abb. 2 und Abb. 4), wohl der Rest eines Schwellbalkens, erhalten. Die Unterkante des Holzes lag bei 562,63 müM. Der Fundamentsockel 47 war demnach in seiner ursprünglichen Höhe erhalten.

Der Bereich nördlich von Fundamentsockel 47 wurde mit Planien 62, 70, 82 aus Grobkies und kleineren Bollensteinen eingeschüttet (vgl. Abb. 4). Zwischen den Fundamentsockeln 23 und 47 wurde über Planie 62 die humose, holzfaserhaltige Planie 63 eingebracht. Das Material war dünn erhalten und durch die Störung 20 abgeschnitten. Die geringe Erhaltung könnte als Zeichen für einen Materialabtrag gewertet werden.

Die Fundamentsockel 23, 45, 47 bildeten einen engen Raum von etwa 1,80 m Breite auf dem über der Grobplanie 70 eine dünne Lehmplanie 32 lag (vgl. Abb. 2 und Abb. 4). Die Lehmplanie wies stellenweise Brandrötungen auf, jedoch keine originale Oberfläche. Möglicherweise ist auch hier mit einem Bodenabtrag zu rechnen. Betrachtet man die Höhen zwischen den Fundamentsockeln 23, 45 und Lehmplanie 32, so lag die Planie etwas



höher auf 562,74 müM. Dies belegt, dass die ursprüngliche Oberkante der Fundamentsockel 23 und 45 bei mindestens 562,74 müM lag. Die Hitzespuren zeigen, dass man sich dort in der Nähe einer Feuerstelle und daher im Bereich Wohnen/Küche befand.

Auf der Bauplanie 8 und teilweise über dem Graben 15 wurde Fundamentsockel 16 ca. 3,20 m parallel zu Fundamentsockel 47 aufgemauert (vgl. Abb. 2 und Abb. 4). Das Fundament war mit 43 cm noch vier bis fünf Lagen hoch und ca. 11 m lang erhalten, der höchste erhaltene Punkt lag bei 562,78 müM rund 15 cm höher als bei Fundamentsockel 47.

Der Raum zwischen den Fundamentsockeln 47 und 16 wurde mit der lockeren, sandig-kiesigen Planie 18 aufgefüllt (vgl. Abb. 2). Diese enthielt neben Bauschutt Keramik und Ofenkeramik. Die Planie 18 lag direkt über der Bauplanie 8 und enthielt entlang der Fundamentsockel unregelmässig verteilte Bollensteine. Deren Funktion ist unbekannt. Im Osten begrenzte eine lockere Steinreihe 83¹⁰ die Planie 18. Im Westen lag die Grenze ausserhalb des Gebäudes. Das Ost- und Westende von Fundamentsockel 16 wies die Vor-

sprünge 64 bzw. 85¹¹ auf, die zweilagig unter der Planie 18 erhalten waren. Vorsprung 85 wurde nach Süden durch einen modernen Eingriff 76 gestört.¹² Die Vorsprünge vergrösserten und verstärkten die Fläche vor den Fundamentecken. Sie dienten wohl als Verstärkung von oberirdischen Pfostenlagern für beidseitige Türen. Der von den Fundamentsockeln 16 und 47 gebildete, ungegliederte Raum besass damit eine beidseitige Torvorrichtung. Demzufolge war dieser Raum durchgehend befahrbar und nahm im Gebäude die Funktion einer Tenne ein.

Über Planie 18 wurde eine bis zu 16 cm dicke Planie 7 aus gelbem Lehm ausgebracht (vgl. Abb. 2 und Abb. 4). Im westlichen Torbereich wurde der Graben 60 für die Schwelle 43 mit Einfüllung 61 ausgehoben. Er schnitt durch den Lehm 7 in die Planie 18 ein. Den östlichen Gebäudeabschluss bildete der Balken 31 (Abb. 4). Vier Balkengräben 51, 53, 55, 57 auf der Längsachse der Tenne durchschlugen ebenfalls Lehm 7 und reichten wenige Zentimeter in Planie 18 (vgl. Abb. 2). Die Gräben 51 und 53 grenzten unmittelbar an die Fundamentsockel 47 bzw. 16. Alle Balkengräben waren mit umgelagertem Material

Abb. 4: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Planum Phase 2 (orange). Befunde aus Phase 3 sind hellblau dargestellt. M. 1:100.

10 Originaldokumentation, Plan KX 17; 19.

11 Originaldokumentation, Plan KX 6; 13.

12 Originaldokumentation, Plan KX 8.

Abb. 5: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Übersichtsfoto der Grabungsfläche mit Blick nach Osten. Im Vordergrund liegt die westliche Pflästerung. Im Bereich der Tenne sind die Reste der Holzbalken erkennbar. Im Hintergrund ist der Verlegesand mit den übriggebliebenen Steinen der östlichen Pflästerung noch knapp sichtbar. Die Aufnahme zeigt das Vorgehen bei der Untersuchung des Terrains: Die Sondage 35 im Vordergrund wurde erweitert und um die nordwestliche Fundamentecke des Stalls weitergezogen. In der Tenne wurden die Balkenreste auf einem Drittel der Fläche entfernt und die Lehmplanie in diesem Bereich nochmals geputzt. Im Stall ist nur ein Teil der Planie entfernt worden.



aus Planie 18 und Resten von Lehm 7 verfüllt. Sie enthielten noch Holzreste der zugehörigen Balken 12, 13, 14, 19 von ehemals 10,35 m Länge und 20 cm Breite (Abb. 5).¹³ Die vergangenen Hölzer dienten als Unterlage für eine Bodenkonstruktion, wie der Rest eines stark vermoderten Brettes 38 belegte (vgl. Abb. 4). Die darunter erhaltene Oberfläche des Lehms 7 wies darauf hin, dass auf der ganzen Ausdehnung der Planie etwa die ursprüngliche Stärke erhalten war. Die erhaltene Höhe von Lehm 7 stimmte ungefähr mit der von Planie 32 überein. Daher kann davon ausgegangen werden, dass das Gelniveau in der Tenne dem im Wohnbereich ähnlich war.

Im Westen ging rechtwinklig von Fundamentecke 16 das Fundament 39 mit einer leichten Steigung nach Süden ab. Das Fundament hatte eine Länge von 3,30 m. An des-

sen Ende bog das Fundament 87 rechtwinklig nach Osten ab. Es konnte nur auf etwas mehr als 60 cm aufgedeckt werden und lief über die Grabungsgrenze hinaus. Der höchste erhaltene Punkt lag mit 562,79 müM auf vergleichbarer Höhe wie Fundamentecke 16. Der durch 16, 39, 85, 87 umschlossene, ungegliederte Raum hatte eine Grösse von über 36 m² und war etwa gleich gross wie die Tenne. In Anbetracht der regelhaften Abfolge von Wohnteil – Tenne – Stall bei ländlichen Bauten rechts der Aare des höheren Berner Mittellandes¹⁴ ist davon auszugehen, dass sich in diesem Raum der Stall befand.

Im Stall wurde über Planie 8 das Material 9 einplaniert (vgl. Abb. 2). Die sandig-kiesige Planie enthielt vereinzelt Ziegelbruch. Ihre Schichtdicke nahm entsprechend der Geländeneigung nach Süden ab. In der Planie befand

13 vgl. Baeriswyl 2009, Abb. 5.
14 Affolter 2001, 78. Flückiger-Seiler 1995, 457.

sich südlich von Fundament 16 und etwa in der Hälfte der Fundamentlänge in Planie 9 eine 20 cm tiefe Grube 73,¹⁵ die mit Lehm verfüllt war. Ihre Funktion bleibt unbekannt. Über Planie 9 war bis zur gleichen Höhe wie die erhaltene Abbruchkante von 16 teilweise die erdig-sandige Planie 27 erhalten (vgl. Abb. 2). Auf der erhaltenen Oberkante der Planie waren keine Spuren eines Bodens fassbar. Entsprechend den maximalen Höhen der Fundamente im Stall lag der begangene Boden bei minimal 562,79 müM und damit nur wenig höher als im nördlichen Teil.

Im Aussenbereich des Gebäudes wurde der Boden mit einer Pflasterung bedeckt. Westlich des Hauses wurde über Planie 18 die feinkiesige Sandplanie 66¹⁶ aufgetragen. In diesem Sand lag die Pflasterung 21 – eine Packung aus gestellten, teilweise gelegten Bollensteinen unterschiedlicher Grösse (vgl. Abb. 4 und 5). Zwischen den Steinen gab es zum Teil Zwischenräume. Die Steine zeigten sich aber über mehrere Quadratmeter als zusammenhängendes Pflaster. Im Westen begrenzten aufrecht gesetzte Bollensteine parallel zu Fundament 39 die Fläche der Pflasterung auf einen rund 2,10 m breiten Streifen. Das Pflaster bog parallel zu den Fundamenten 39/87 nach Südosten ab. Die Breite des Streifens südlich von Fundament 87 betrug etwa 1,20 m. Im Norden war der Befund durch die Telefonleitung 40 gestört, im Süden zog das Pflaster unter den neuzeitlichen und modernen Aufschüttungen nach Osten weiter. Zwischen Fundament 87 und Pflaster 21 wies der Boden eine Reparatur auf. Das Pflaster war mit der erdig-sandigen Planie 89 überdeckt und mit unregelmässig gelegten und gesetzten Bollensteinen 88 überdeckt worden. Westlich des Pflasters lag die sandige Planie 67, welche mit 68 möglicherweise einen dünnen Nutzungshorizont besass. Diese Befunde wurden jedoch nicht weiter untersucht und können daher nicht interpretiert werden.

Im östlichen Aussenbereich wurde das Ausseniveau über Planie 8 in mehreren Schritten mit den Planien 86 und 78 aufnivelliert.¹⁷ Die letzte Planie bildete der Verlegesand 37 in dem die schlecht erhaltene Pflasterung 71 verlegt war (vgl. Abb. 4). Das Pflaster bestand

aus kleineren gestellten Bollensteinen, zum Gebäude hin war nur noch ihr Abdruck im Sand 37 erhalten, der an Lehm 7 grenzte. Von dort aus dehnte sich das Pflaster parallel zur Aussenflucht des Gebäudes ca. 2 m nach Osten aus, wo es von hochkant gestellten Bollensteinen gesäumt war. Im Süden lief das Pflaster über die Grabungsgrenze hinaus weiter. Im Norden war die Ausdehnung durch die modernen Eingriffe 20/29 gestört.

Das um den Stall weiterziehende Pflaster 21 und die vergleichbare Gestaltung von 21 und 71 sprechen für einen umlaufenden Bodenbelag. Die maximal erhaltene Höhe der Pflasterreste lag etwa gleich hoch wie der höchste erhaltene Punkt auf Lehmplanie 7. Es drängt sich die Vermutung auf, dass der anzunehmende Tennboden über Lehm 7 nur von geringer Höhe war.

Aus den Planien 8 bzw. 27 stammen die jüngsten Funde der Grabung (Kat. 6–7 und Kat. 32). Sie datieren den Bau frühestens in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹⁸ Lediglich ein Metallobjekt (Kat. 17) konnte mit Sicherheit mittelalterlich datiert werden. Es scheint, dass das in Phase 1 abgetragene Material beim Bau des Gebäudes keine Verwendung fand, denn ansonsten müsste mehr mittelalterliches Fundmaterial vorliegen.

Zum Gebäudetyp

Das vorliegende Gebäude konnte in der grabenen Fläche nicht gesamthaft erfasst werden. Der untersuchte Ausschnitt war dennoch so gross, dass sich die Funktion der Räume aufgrund ihrer Anlage erschloss und diese ein Bauernhaus zu erkennen gaben. Die Querteilung der Räume und das Zusammentreffen von Wirtschaftsräumen und Wohnbereich in ein und demselben Bau zeigen, dass das Bauernhaus ein sogenannter Vielzweckbau war: ein Gebäude, das sowohl Wirtschaftsteil wie Wohntrakt unter einem Dach vereinte.¹⁹

Einen wichtigen Hinweis auf den Haustyp und die Ausrichtung gibt die Lage der Küche: Der nördliche Gebäudeteil war als einziger unterteilt (Fundamentsockel 23/45). Der Raum zwischen 23 und 45 wies mit den Hitzespuren

15 Originaldokumentation, Plan KX 7.

16 Originaldokumentation, Pos.-Blatt 21.

17 Originaldokumentation, Plan KX 17.

18 Es kann sich also hierbei nicht um das alte Pfarrhaus handeln (Baeriswyl 2009, 72–73).

19 Affolter 2001, 70.

in Lehm 32 auf das Vorhandensein einer Feuerstelle hin. Die Gliederung dieses Gebäudeteils belegt den Standort einer Küche: Östlich von 23 und westlich von 45 schlossen weitere Räumlichkeiten an. Die Schmalseite des Raumes mit Lehmplanie 32 grenzte an einen ungliederten, langen Raum. Diese Einteilung kennzeichnete den mittleren Raum als Längsküche.²⁰ Längsküchen waren insbesondere im unteren Emmental bis ins 20. Jahrhundert verbreitet.²¹ Sind Position und Ausrichtung der Küche bekannt, erschliesst sich automatisch die Firstrichtung. Bei einer Längsküche verläuft diese parallel zu deren Langseite – im vorliegenden Gebäude demnach von Nordost nach Südwest.²²

Beim Bau von Bauernhäusern spielen regelmässige Proportionen eine wichtige Rolle. Das zeigen die vergleichbaren Raumgrössen der südlichen Wirtschaftsräume: Anhand der erhaltenen Ausmasse und unter Beachtung des regelhaften, additiven Grundrissaufbaus²³ lassen sich zwei nahezu gleich grosse Räume für Stall und Tenne rekonstruieren. Die Dimensionen des nördlich an die Tenne anschliessenden, nur angeschnittenen Gebäudeteils kann mit Hilfe eines Vergleichs rekonstruiert werden. Zieht man den Grundriss eines «Mittleren Bauernhauses» im Emmental nach Affolter²⁴ heran, dürfte der Wohnbereich den Umfang von Tenne und Stall zusammen aufgewiesen haben. In unserem Fall also ca. 6,50 m (Tenne 3,30 m + Stall 3,20 m) × 11 m.²⁵ Das ergibt eine Gebäudelänge von mindestens 13 m (6,50 m + 3,30 m + 3,20 m). Das vorliegende Vielzweckhaus zeichnet sich demnach durch einen (etwas gedrungenen), langrechteckigen Grundriss von 11 × 13 m und einen Wohnteil mit Längsküche aus. Vergleichbare Bauernhaustypen sind im unteren Emmental gebräuchlich.²⁶

Betrachtet man die Lage des Hauses im Situationsplan (vgl. Abb. 1), liegt der Standort des Gebäudes im alten Dorfkern von Hasle. Die östliche Gebäudeseite bildete einen Winkel von ca. 30° mit der heutigen Quartierstrasse Kirchmatte. Der Verlauf der Kirchmatte ist in der Ausgabe der Siegfriedkarte um 1870 als Feldweg eingezeichnet.²⁷ Möglicherweise bestand zum Zeitpunkt des Gebäudebaus eine

leicht abweichende Wegverbindung in Richtung Tschameri im Norden. Generell scheint sich die orthogonale Orientierung der Gebäude an das Strassennetz, wie wir es heute fassen, erst allmählich im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelt zu haben.²⁸ Die wenigen noch erhaltenen Bauten aus dem 18. Jahrhundert weichen deutlich von dieser Ausrichtung ab.

4. Phase 3 (hellblau): Abbruch

Nach ca. drei Generationen wurde das Haus abgebrochen. Beim Abriss des Gebäudes wurde sehr sauber gearbeitet, denn von der abgetragenen Substanz fanden sich keine eindeutigen Reste. Womöglich wurde das meiste andernorts wiederverwendet. Nach dem Abbruch des Baus wurde an mehreren Stellen Material einplaniert: Im Bereich des Sockelfundaments 47 lagen die Bollensteine 22 und 36,²⁹ nördlich der Fundamentsockel 23 und 47 die Planie 26.³⁰ Über der Pflasterung 21 waren stellenweise die Lehmflecken 41 fassbar (vgl. Abb. 4). Im östlichen Torbereich wurden mit 79³¹ ebenfalls Steine abgelegt und es wurde in mehreren Schritten Material 24=50³² und 25³³ über das nun unvollständige Pflaster 71 einplaniert. Zuletzt wurde das ganze Areal mit dem Humus 3 überdeckt (vgl. Abb. 2). Darüber wurde später Humus 4 eingetragen. Die Fläche wurde auch noch im 20. Jahrhundert mehrmals aufplaniert und als Weideland genutzt.³⁴

Das Fundspektrum der Geschirrkemik in den Planien enthielt neben Altfunden einzelne Scherben, die in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert werden können (Kat. 49 und Kat. 52–53). Menschliche Knochen im Fundgut (aus Planie 3 und den modernen Eingriffen 20/30) stammen aus den Deckschichten. Ihr Eintrag kann nur nach der Verlegung des Friedhofes im Jahre 1846 auf die südlich gelegene Flur Preisegg/Brisegg geschehen sein.³⁵ Dieses Datum gibt uns einen Hinweis zum terminus post quem für den Eintrag der Menschenknochen. Auf der Siegfriedkarte in der Ausgabe um 1870 ist kein Gebäude an der archäologisch untersuchten Stelle eingezeichnet.³⁶ Das Haus wurde demzufolge spätestens kurz vor Erstellung der Siegfriedkarte abgebrochen.

20 Affolter 2001, 76; Abb. 69.1 LK 3.

21 Affolter 2001, 76.

22 Affolter 2001, 73.

23 Affolter 2001, 306.

24 Affolter 2001, Abb. 531.6 Eggiwil, oberes Emmental.

25 Affolter 2001, Abb. 531.6. Für mittlere Bauernhäuser wird eine Breite von 40 F angenommen. Häufigstes Fussmass zwischen 295 und 297 mm s. Anm. 856).

26 Affolter 2001, 462–463. Vgl. jüngerer Typus 1 / T 17.

27 Vgl. Baeriswyl 2009, Abb. 2.

28 Hug/Kessler Loertscher/Aeby 1998, Planausschnitt 2.

29 Originaldokumentation, Plan KX 3.

30 Originaldokumentation, Plan KX 3.

31 Originaldokumentation, Plan KX 8.

32 Originaldokumentation, Plan KX 4; 17.

33 Originaldokumentation, Plan KX 4; 17.

34 Mündliche Mitteilung des Landbesitzers, vgl. Schlussbericht in der Originaldokumentation.

35 Bühler/Kaesler 1995, 345.

36 vgl. Baeriswyl 2009, Abb. 2.

5. Das Fundmaterial

Die Grabung lieferte insgesamt betrachtet wenig Fundmaterial. Nach dem Abbruch des Gebäudes wurde gründlich geräumt – Keramik aus der Nutzungszeit gibt es kaum. Ein Grossteil der Funde stammt aus den Humusschichten 3 und 4. Die geborgenen Keramikfragmente sind grösstenteils stark zerscherbt und daher die Gefässformen nicht bestimmbar. Deshalb kann das Spektrum an Gefässtypen im vorliegenden Fall nicht rekonstruiert werden. Die Glasfunde wurden aufgrund des hohen Zerscherbungsgrades ebenfalls nicht intensiver bearbeitet, denn die geringe Grösse der Fragmente verhinderte auch hier eine typologische Analyse. Für den vorliegenden Aufsatz wurden die Schlacken und Tierknochen nicht berücksichtigt.

Fast alle Funde wurden einerseits im Zuge der umfassenden Erdarbeiten beim Gebäudebau und der wiederholten Aufschüttungen nach dem Abbruch des Gebäudes (s. menschliches Knochenmaterial in den Deckschichten) verlagert. Nur eine verschwindend kleine Zahl kann als zum ursprünglichen Kontext gehörig interpretiert werden. Der weitaus grösste Teil sind Altfunde. In der Folge sind diese Stücke für eine fundgestützte Datierung unzureichend.

Datierende Aussagen können lediglich anhand der jüngsten Funde getroffen werden. Die chronologische Einordnung dieser Funde erfolgte mittels der Zuweisung zu einer Warenart. Eine chronologische Absicherung mittels typologischer Gefässmerkmalen entfiel aufgrund der bereits erwähnten Kleinteiligkeit der Scherben.³⁷ Die bescheidene Menge an Fundmaterial und ihre beschränkte Aussagekraft erfordern bei der Fundbesprechung einen angepassten Aufbau, der den besonderen stratigraphischen Gegebenheiten entspricht. Die Grundgliederung folgt der Abfolge der drei Phasen. Vor allem die Phasen 2 und 3 enthalten ein fast identisches Warenartenspektrum. Da die übrigen Fundgruppen ebenso wenig datierungsrelevant sind, werden sie nur kurz vorgestellt.



Abb. 6: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. 1 und 4 unglasierte Irdenware. 2 und 3 Tülle und Hufeisenfragment, Eisen. M. 1:2.

Insgesamt wurden 300 Keramikfragmente geborgen. Rund ein Zehntel der geborgenen Geschirr- und Ofenkeramik liess sich keiner Warenart zuordnen. Dies war entweder auf die schlechte Erhaltung oder auf Oberflächenveränderungen durch Hitze zurückzuführen. Unter den insgesamt 300 geborgenen Fragmenten befinden sich 93 Gefässfragmente, von denen 18 Randscherben sind. Wenig mehr als zwei Drittel aller Keramikfragmente gehören zur Ofenkeramik. Davon machten etwas über ein Fünftel Fragmente von Tubi aus. Bei rund einem Drittel handelt es sich um Blattkachelfragmente. Abdeckplatten waren in einem weitaus geringeren Mass vorhanden. Spezialformen wie Leisten- oder Kranzkacheln kamen nur vereinzelt vor. Auf die Berechnung von Mindestindividuenzahlen wurde verzichtet, denn die geringe Menge und die Kleinteiligkeit der Fragmente hätten zu keinem verwertbaren Ergebnis geführt. An Baukeramik wurden 57 Fragmente aufgelesen. Davon waren 13 Fragmente keiner funktionalen Gruppe zuweisbar. Flachziegel machten etwas mehr als die Hälfte der Stücke aus. Backsteine und Bodenplatten waren nur vereinzelt vorhanden. Es wurden insgesamt 74 Metallobjekte gezählt, die Anzahl der undefinierbaren Funde war gleich hoch wie bei der Keramik. Über zwei Drittel der Metallfunde waren Nägel, andere Objektgattungen machten ein Fünftel aus.

Die älteste Warenart war an zwei sekundär verbrannten Fragmenten unglasierter Grauware aus Phase 1 fassbar (Abb. 6,1 und Abb. 6,4). Die sekundär verbrannte Scherbe eines wahrscheinlich hohen Gefässes Kat. 1 wies zwei horizontale Riefen auf. Ihre geringe Grösse erlaubte es nicht, die Gefässform zu rekonstruieren,

³⁷ Die Warenarten werden nur grob unterteilt. Zur Datierung der Warenarten wird auf die Definitionen von Boschetti-Maradi 2006 und Heege 2010a zurückgegriffen.

Abb. 7: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Warenarten der Geschirrkernik aus Phase 2: 31 einseitig über weisser Grundengobe grün glasierte Irdenware. 5 und 22–23 zweiseitig über weisser Grundengobe grün glasierte Irdenware. 24–27 und 36 über weissem Malhorndekor grün glasierte Irdenware. 6–7 und 32 Fayence. M. 1:2.

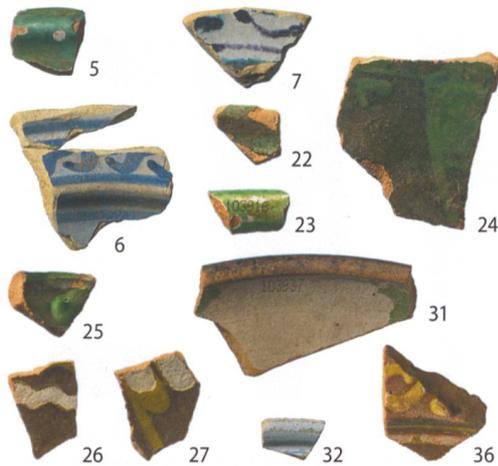


Abb. 8: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Ofenkeramik aus Phase 2. 8–12, 19–20, 34–35, 37–39 über weisser Grundengobe/Behautung grün glasiert. M. 1:3.



jedoch ermöglichte die Warenart eine grobe Datierung ins Mittelalter. Von den Metallobjekten dieser Phase, das Fragment eines Hufeisens Kat. 3 und eine eiserne Tülle Kat. 2, liess sich nur Kat. 3 chronologisch einordnen (Abb. 6,3).³⁸ Die Formgebung mit Mondsichelrute weist auf einen spätmittelalterlichen Typ hin.³⁹

In Phase 2 konnte rund ein Siebtel der Keramik keiner Warenart zugeordnet werden. Ofenkacheltubi stellten mit 47 Fragmenten knapp ein Drittel der Keramik dieser Phase

dar. Grün glasierte Irdenware ohne Grundengobe ist nur in Form von Abdeckplatten (sieben Stück) vertreten, die nach bisherigem Kenntnisstand nicht vor 1500 datiert werden können.⁴⁰

Die einseitig grün glasierte Irdenware mit Grundengobe und grüner Glasur umfasst 55 Fragmente, davon gehören sieben Scherben zur Gefässkeramik. Diese wies auf der Gefässinnenseite eine deckend weisse Grundengobe und sattgrüne Glasur auf (Abb. 7,31). Bei einigen Scherben liess sich nicht feststellen, ob Dekor fehlte oder bloss ein Stück des Zwischenraumes ohne Verzierung vorlag, denn die Fragmente waren sehr klein. Sie wurden dennoch dieser Warenart zugerechnet, da sie ihrer erhaltenen Oberfläche entsprach. Die einseitig grün glasierte Irdenware mit Grundengobe datiert in die Zeitspanne vom 15. Jahrhundert bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts.⁴¹

Zweiseitig über Grundengobe grün glasierte Irdenware ist ebenfalls mit fünf Scherben vertreten (Abb. 7,5; Abb. 7,22–23). Die grüne Glasur war sattgrün und im gleichen Farbton wie die beschriebene, einseitig über Grundengobe grün glasierte Irdenware. Die Warenart kommt im 16. Jahrhundert selten vor, im 17. Jahrhundert tritt sie zahlreich auf und ist auch noch im 18. Jahrhundert vertreten.⁴²

Die grün glasierte Irdenware mit monochromem Malhorndekor lag in drei Farbtönen vor: dunkelgrün und oliv bzw. gelblich. Der Malhorndekor war durchweg weiss. Mit neun Fragmenten war diese Warenart die zahlenstärkste Gruppe der Geschirrkernik (Abb. 7,24–27,36). Die Warenart datiert in die Zeit ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und wird bis ins 19. Jahrhundert gefertigt. Die beiden Farbnuancen sind chronologisch nicht relevant.⁴³

Als jüngste Warenart begegnet uns Fayence. Die Fayence wies einen beigen bis weisslichen Scherben auf. Es war einfarbiger blauer (Kat. 6; Kat. 32) und, soweit erkennbar, zweifarbig blauer und violetter Dekor (Kat. 7) vertreten (Abb. 7,6,7,32). Der Dekor wurde nur auf der Innenseite angebracht. Glasur auf der Aussenseite konnte nur in einem Fall

38 Bei Kat. 2 handelt es sich allenfalls um eine eiserne Zinkenspitze. Vgl. Gross/Hildebrandt 2004, 110. Riegert/Wälchli 1996, Kat. 129–130.

39 Drack 1990, Abb. 9,5. Roth-Heege 2004, Kat. 186.

40 Heege 2010b, 139–140.

41 Boschetti-Maradi 2006, 114.

42 Boschetti-Maradi 2006, 114. Heege 2010a, 73–74.

43 Boschetti-Maradi 2006, 116. Heege 2010a, 93–94.



(Kat. 6) festgestellt werden. Insgesamt waren drei Scherben im Fundgut fassbar. Die Fayencefragmente Kat. 6–7 und Kat. 32 lieferten die jüngsten Daten für Phase 2. Das Randfragment Kat. 6 gehörte wohl zu einer Schüssel oder einem Teller mit verkröpftem Rand. Ausnahmsweise liess sich hier eine Verbindung zwischen Randform und Warenart aufzeigen. Der verkröpte Rand mit Pinseldecor ist auch unter den Funden aus dem Stadtgraben unter dem Waisenhausplatz (ca. 1700–1740) in Bern und in der Einfüllung des alten Bärengrabens (1763–1765) belegt.⁴⁴ Damit gibt diese Scherbe den terminus post quem für den Bau des Hauses an, der frühestens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte. Die Wandscherbe Kat. 7 mit zweifarbigen Dekor liess sich zeitlich nicht weiter eingrenzen.

Die Ofenkeramik trägt durchgängig eine grüne Glasur über einer weissen Engobe bzw. Behautung (Abb. 8). Unter der Ofenkeramik entfiel mit 42 Stücken der Hauptanteil auf Blattkacheln. Bei den Blattkacheln überwogen die Typen mit vertieftem Kassetten- oder Rautenmotiv in unterschiedlichen Formen. Varianten dieses Typs waren ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gebräuchlich, jedoch haben vor allem die sehr kleinteiligen Rautenmuster und verwandte Dekore eine lange Laufzeit bis ins späte 17./frühe 18. Jahrhundert.⁴⁵ Nur bei etwas mehr als einem Zehntel aller Fragmente handelt es sich um Abdeckplatten und nur ein einzelnes Fragment gehörte zu einer Kranzkachel (Abb. 8,12). Da die vorgestellten Fragmente aus den Schichten der Erbauungszeit des Hauses stammen, ist davon auszuge-

hen, dass es sich um Kachelofenschutt aus dem Dorfbereich von Hasle und nicht um Reste eines oder mehrerer zum Haus gehöriger Kachelöfen handelt. Dieser Sachverhalt ist auch bei der Beurteilung der aus dem Abbruchschutt des Hauses (Phase 3, Abb. 12) geborgenen Kacheln zu berücksichtigen.

Die Baukeramik enthielt nur Objekte, die tendenziell nicht älter datieren als in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Ein Überblick über die Baukeramikreste von Phase 2 geben die Fragmente Kat. 13 und Kat. 28–30 (Abb. 9,13; Abb. 9,28–30), die wohl als (älterer?) Bauschutt in die Planierung 18 gelangten. Die Flachziegel fragmente mit Spitzschnitt und fast rechtwinkliger Spitze wiesen Kopfstrich, Abstrich mit deutlichem Mittelgrat und tiefem Randstrich auf. Dieser Typ ist langlebig, wobei die ältesten Exemplare in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts gehören und mit zunehmend kurzer Spitze bis ins 19. Jahrhundert laufen.⁴⁶ Backsteine und Bodenplatten lassen sich nicht datieren und werden daher nicht vorgestellt.

Nägeln machten fast drei Viertel der insgesamt 24 geborgenen Metallobjekte dieser Phase aus. Daneben fällt auf, dass von den erhaltenen Metallobjekten aus Phase 2 gleich vier Gegenstände auf das Transportwesen verweisen (Hufeisenfragmente Abb. 10,14–15, Achsnägel Abb. 10,16 und Abb. 10,33). Hufeisen und Achsnägel konnten jedoch nicht präziser datiert werden.⁴⁷ Nur ein Schlüssel (Kat. 17, Abb. 10,17), konnte an Hand eines Vergleichsbeispiels ins Spätmittelalter datiert werden.⁴⁸

Abb. 9: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. 13 und 28–30 Flachziegel fragmente der Phase 2. M. 1:5.

⁴⁴ Boschetti-Maradi 2006, G 124; H 134.

⁴⁵ Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 315. Heege 2010b, 130–131.

⁴⁶ Goll 1984, 65–67; Kat. 909 b, ab 1721. Ausserdem: Heege 2010b, 146.

⁴⁷ Das Hufeisenfragment Kat. 16 war zu klein. Der darin steckende Nagel weist, so weit erkennbar, aber auch ins Mittelalter vgl.: Frey 2009, 149 Nag 7. Das Hufeisen Kat. 17 war zu abgegriffen, um zwischen Verschleiss und datierenden Merkmalen unterscheiden zu können. Zu den Achsnägeln vgl.: Bitterli/Grütter 2001, Kat. 517 vor 1557. Riegert/Wälchli 1996, Kat. 116–117 um 1500. Die Form der im vorliegenden Aufsatz vorgestellten Achsnägel ist jedoch deutlich straffer.

⁴⁸ Wild 1997, Kat. 53, 13./14. Jahrhundert.

Abb. 10: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Metallfunde aus Phase 2. 14–15 Hufeisenfragmente. 16 und 33 Achsnägel. 17 Schlüssel. 18 Nagel. 21 Messergriff. M. 1:2.



In Phase 2 waren sonst keine sicher ins Mittelalter zu datierenden Funde vorhanden. Vielleicht stellt der Schlüssel Abb. 10,17 den einzigen verlagerten Altfund aus der vorhergehenden Phase 1 dar.

In Phase 3, das heisst bei den Befunden, die dem Abbruch zugeordnet werden, waren von insgesamt 134 Keramikfragmenten 8 Scherben undefinierbar. Mit 20 Fragmenten waren Tubi nicht so stark vertreten wie in der vorangehenden Phase. Sie stellten aber immerhin ein Viertel der Ofenkeramik dieser Phase. Ein grösserer Teil der Keramik und Ofenkeramik dieser Phase stimmt typologisch mit dem Material der Phase 2 überein. Es handelt sich demnach um umgelagertes, älteres Fundmaterial.

Die Gruppe der farblos glasierten Irdenware ohne Grundengobe (drei Fragmente) wies eine bräunliche Oberflächenfarbe auf, die durch den darunterliegenden roten Scherben bedingt ist (Abb. 11,40). Diese Warenart hat eine lange Laufzeit vom 14. bis ins 18. Jahrhundert.⁴⁹ Die grün glasierte Irdenware ohne Grundengobe ist mit einem Gefässkeramikfragment und drei Fragmenten von Abdeckplatten vertreten (14. bis 18. Jahrhundert).⁵⁰ Einseitig grün glasierte Irdenware mit weisser Grundengobe ist mit sieben Scherben belegt (Abb. 11,41–42). Sie ist nach der grün glasierten Irdenware mit Malhorndekor die zweitgrösste Gefässkeramikgruppe. Sie datiert in die Zeitspanne vom 15. bis ins 18. Jahrhundert.⁵¹ Zweiseitig grün glasierte Irdenware mit

Grundengobe war nur an Hand einer einzelnen Scherbe identifizierbar (16. bis 19. Jahrhundert).⁵² Eine Variante stellte die grün glasierte Irdenware mit Sgraffito-Dekor dar. Die Irdenware hatte einen harten gräulichen Scherben. Über die Innen- und Aussenseite war weisse Grundengobe aufgebracht. Auf der Innenseite war ein Dekor in die Grundengobe eingeritzt worden. Die grüne Glasur wurde danach über Innen- und Aussenseite aufgetragen. Aus der Phase 3 wurden vier Scherben (Abb. 11,43) geborgen. Diese Warenart begegnet uns ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und ist im 18. Jahrhundert zunehmend seltener anzutreffen.⁵³ Im Kanton Bern finden sich ritzdekorierte Keramiken auffällig gehäuft unter den Funden aus Burgdorf, so dass an eine regionale Produktion zu denken ist.⁵⁴

Grün glasierte Irdenware mit weissem Malhorndekor unter grüner oder olivgrüner Glasur (ab 2. Hälfte 16. bis 19. Jahrhundert) umfasst 17 Fragmente (Abb. 11,44–47; Abb. 11,64).⁵⁵ Jüngere Warenarten fanden sich ausschliesslich in der Geschirrkemik. Quantitativ waren sie im Vergleich zur grün glasierten Irdenware deutlich untervertreten. Irdenware mit Malhorndekor über roter Grundengobe weist einen mehrfarbigen Malhorndekor auf (Abb. 11,48). Vergleichbare Stücke finden sich im Fundgut des Alten Bärengrabens in Bern (1763–1765).⁵⁶ An einer zweiten Scherbe war ein kleiner Rest grünen Malhorndekors feststellbar. Diese Warenart datiert von der Mitte des 17. bis ins 19. Jahrhundert.⁵⁷

49 Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, 25–26. Boschetti-Maradi 2006, 118–119.

50 Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, 25–26. Boschetti-Maradi 2006, 114.

51 Boschetti-Maradi 2006, 114.

52 Boschetti-Maradi 2006, 114.

53 Boschetti-Maradi 2006, 114–117.

54 Frdl. Hinweis Andreas Heege.

55 Boschetti-Maradi 2006, 116.

56 Boschetti-Maradi 2006, G 83, Alter Bärengraben vor 1765.

57 Boschetti-Maradi 2006, 125–127. Heege 2010a, 84–85.

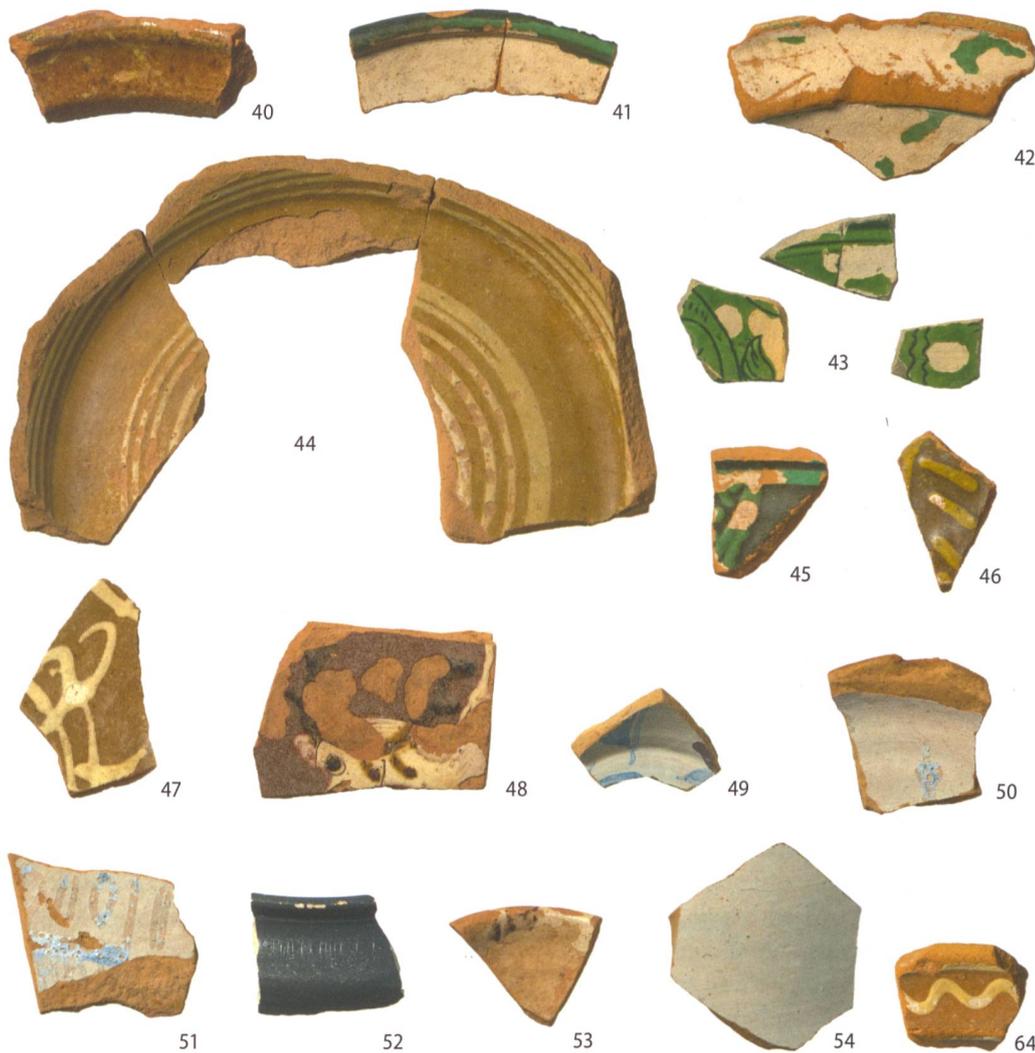


Abb. 11: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Geschirrkераmik aus Phase 3. 40 ohne Grundengobe farblos glasierte Irdenware. 41–42 einseitig über weisser Grundengobe grün glasierte Irdenware. 44–47 und 64 über weissem Malhorndekor grün glasierte Irdenware. 43 Sgraffito-Kераmik. 48 Irdenware mit roter Grundengobe und zweifarbigem Malhorndekor. 49–51 «schlechte» Fayence. 52 Steingut. 53 Irdenware mit inwendiger Spritzglasur auf weisser Grundengobe. 54 Halbfabrikat. M. 1:2.

«Fayence» ist in Phase 3 nur mit drei Fragmenten einer sehr «schlechten» Machart vertreten (Abb. 11,49–51). Die Fayenceglasur liegt nur dünn und durchscheinend auf dem Scherben, und der auf der Glasur gemalte Pinseldekor in Blau und Manganviolett hatte keine Möglichkeit in die Glasur einzusinken, wie dies sonst bei der Schmelzmalerei bei Fayence üblicherweise der Fall ist. Die drei Fragmente gehören zu einer im Raum Bern, in Biel und in den Glashütten des bernischen Jura als Bodenfunde vertretenen Warenart, deren Produktionsort bislang unbekannt ist. Museal haben sich in der Schweiz datierte Stücke mit Jahreszahlen zwischen 1663 und 1728 erhalten.⁵⁸

Die allerjüngsten Warenarten kann man an einer Hand abzählen. Steingut war im gesamten Fundgut mit zwei Scherben vertreten. Die graue Farbe des einen Stückes ist auf sekun-

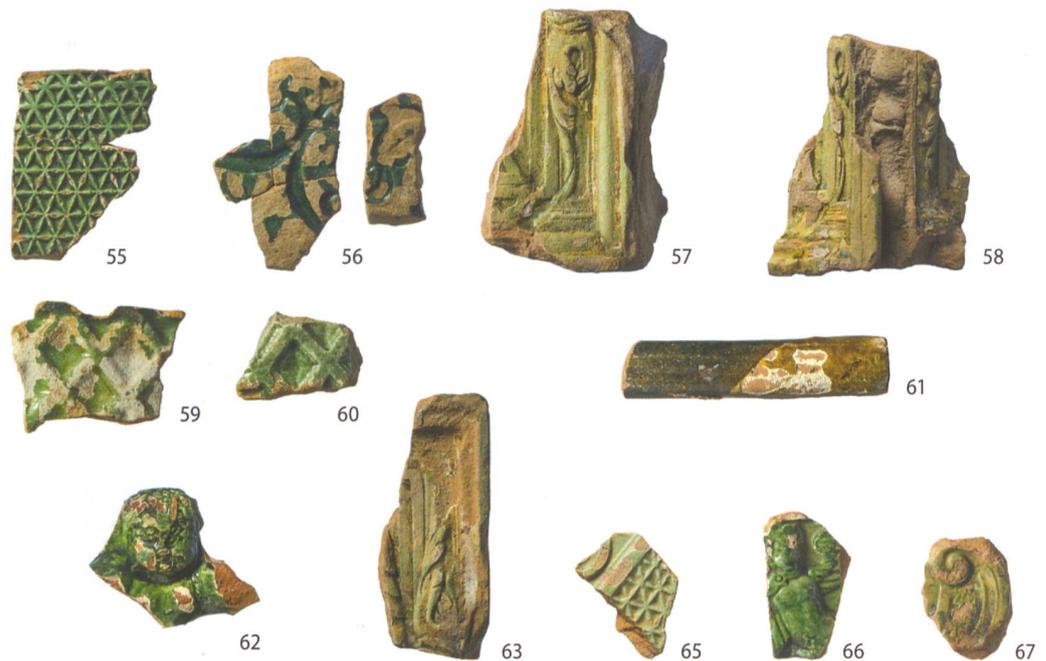
däre Hitze einwirkung zurückzuführen. Die ursprüngliche Glasurfarbe (farblos?) ist unbekannt. Das Fragment eines geschlossenen Gefässes (Abb. 11,52) datiert bereits in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁵⁹ Steingut tritt in der Schweiz erst ab 1780/1790 verbreitet auf.⁶⁰ Daneben war Irdenware mit Spritzglasur eine der jüngsten Warenarten in Phase 3. Über einer weissen Grundengobe waren auf der Innenseite bräunliche Flecken erkennbar, ein Spritzer lag auf der Aussenseite. Eine transparente Glasur bedeckte Innen- und Aussenseite. Die Randscherbe (Abb. 11,53) ist der einzige Vertreter dieser Warenart im gesamten Fundgut. Die Warenart ist ans Ende des 18. Jahrhunderts bzw. an den Anfang des 19. Jahrhunderts zu setzen.⁶¹ Bei der nur auf der Innen- und Aussenseite mit weisslicher Grundengobe überzogenen Irdenware (Abb. 11,54) handelt es sich wohl um ein Halbfabrikat.

58 Boschetti-Maradi 2006, Abb. 193. Die beiden jüngsten bekannten Stücke sind 1728 datiert: BHM Inv.-Nr. 17450 und ein weiterer Teller im Kornhaus in Wiedlisbach. Freundliche Hinweise Andreas Heege. 59 Frdl. Hinweis Andreas Heege.

60 Boschetti-Maradi 2006, 147. Heege 2010a, 59–66.

61 Heege 2010a, 78; Abb. 66,3.

Abb. 12: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Ofenkeramik aus Phase 3. 55–63 und 65–67 über weisser Grundengobe/Behautung grün glasiert. M. 1:3.



Mit 81 Fragmenten war die Ofenkeramik mengenmässig die grösste Keramikgruppe der Phase 3 (Abb. 12). 57 Stücke waren über einer weissen Engobe bzw. Behautung grün glasiert. Davon machten Blattkacheln mit 42 Stück den Hauptanteil aus. Von Abdeckplatten waren 13 Fragmente und von Kranzkacheln drei Fragmente vorhanden (Abb. 12,62; Abb. 12,66–67). Das Fragment einer Leistenkachel (Abb. 12,61) steht vereinzelt dar. Leistenkacheln kommen wie die Abdeckplatten erst nach 1500 allmählich auf.⁶² Ansonsten waren auch in dieser Phase vertiefte Kassetten-, Rauten- oder Dreiecksmotive sehr zahlreich. Vereinzelt waren Blattkachelnfragmente mit Rankenwerk (Abb. 12,56), Spangenwerk (Abb. 12,65), floralem (Abb. 12,57–58; Abb. 12,63) und figürlichem Dekor (Abb. 12,62; Abb. 12,66) anzutreffen. Kacheln mit frühneuzeitlichen Motiven wie Kat. 57–58 und Kat. 63 oder die erwähnten Kranzkacheln mit barockem Dekor waren jedoch die Ausnahme. Einzelne Stücke

aus der Phase des Gebäudebaus wie Kat. 37–38 zeigten Ähnlichkeiten mit den Fragmenten Kat. 57–58 oder Kat. 63 aus dem Humus 3. Ein konkretes Beispiel für die unsichere Fundzuweisung im Bereich des Übergangs vom Gebäude- zum Abbruchhorizont. Ob überhaupt irgendeines dieser Kachelnfragmente mit dem abgebrochenen Bauernhaus zu tun hat, also den zum Haus gehörigen Kachelofen repräsentiert, darf angesichts der typologischen Übereinstimmungen zwischen der Ofenkeramik aus den bauzeitlichen Horizonten der Phase 2 und den Abbruchhorizonten der Phase 3 durchaus gefragt werden.

Flachziegel aus der Abbruchphase zeigten Beispiele mit Spitzschnitt und kielbogenförmigem Randstrich. Dieser Typ kommt ab dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts auf und wird bis ins 19. Jahrhundert produziert.⁶³ Unter den Metallfunden waren vor allem Nägel. Daneben waren diverse Objekte bestimmbar, die jedoch nicht datierungsrelevant sind.

⁶² Heege 2010b, 138–139.

⁶³ Bucher 2005, 445; Typ XII b. Grote 1996, 32–33, 18. Jahrhundert.

6. Zusammenfassung

In der Kirchmatte in Hasle bei Burgdorf fand ca. 25 m nördlich der Kirche wegen des Neubaus einer Erschliessungsstrasse im Frühjahr 2008 eine zweimonatige Rettungsgrabung statt. Dabei konnten im untersuchten Areal drei Phasen festgestellt werden. Die älteste Phase zeigte eine Planie aus Bollensteinen, in der sich die schwachen Reste von Fahrrinnen erhalten hatten. Von der ursprünglich deutlich mächtigeren Planie und allenfalls einer weiteren darüber liegenden Planie aus der Nutzungszeit der Fahrrinnen wurde später massiv Material abgetragen. In Phase 2 wurde im 18. Jahrhundert ein Gebäude errichtet. Die erhaltenen Fundamentreste kennzeichnen es als Vielzweckbau mit Längsküche. Die jüngste Keramik aus dem Abbruchhorizont und historische Zeugnisse sowie kartografische Hinweise zeigen, dass der Abriss des Gebäudes (Phase 3) nach maximal drei Generationen allerspätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte. Jedoch könnte das Fehlen typischer Heimberger Keramik in den Abbruchhorizonten auch Hinweis für einen früheren Abbruch bald nach 1800 sein.

Résumé

A Hasle bei Burgdorf, au lieu-dit Kirchmatte, environ 25 m au nord de l'église, l'aménagement d'une nouvelle route de desserte, au printemps 2008, a été précédé d'une fouille archéologique de sauvetage qui a duré deux mois. Trois phases ont été identifiées. La première phase est représentée par un lit de galets montrant encore de faibles traces de rainures pour le guidage des roues. Ce lit de galets, à l'origine beaucoup plus épais, avec une éventuelle couche supplémentaire mise en place alors que les rainures servaient encore, a perdu ensuite une partie importante de ses matériaux, récupérés pour d'autres usages. La deuxième phase est marquée par la construction d'une maison au XVIII^e siècle. Les fondations dégagées permettent de reconstituer un bâtiment rural abritant plusieurs fonctions, avec une cuisine en long. La démolition (troisième phase) a dû se produire au plus tard au milieu du XIX^e siècle, ainsi qu'il est possible de le déduire des formes de céramique les plus récentes retrouvées dans les décombres, de témoignages historiques et d'indices cartographiques. Néanmoins, l'absence de céramique du type Heimberg pourrait être le signe d'une démolition peu après 1800 déjà.

7. Fundkatalog – Nach Phasen und Befunden

Der Aufbau des Katalogs folgt der Phasenabfolge, innerhalb derer die Befunde numerisch aufsteigend aufgelistet sind. Unter dem jeweiligen Befund erfolgt die Aufzählung des kompletten Fundinventars, mit Ausnahme der abgebildeten Stücke, nach Materialgruppen (Gefäss-, Ofen-, Baukeramik, Metall, Glas, Knochen, Sonstiges). Darunter folgen die abgebildeten Funde, wovon nur die besser erhaltenen über eine detailliertere Beschreibung verfügen. Die Keramik wurde nur nach Warenart gegliedert. Zu den Gründen für die gewählte Vorgehensweise gibt Kapitel 3 «Das Fundmaterial» Auskunft.

Das komplette Fundinventar besteht aus 93 gefässkeramischen Fragmenten sowie 207 Ofenkeramikfragmenten. Zusätzlich fanden sich 6 Bruchstücke von Backsteinen, 2 Bodenplatten und 48 Dachziegelfragmente. Der Bestand an Metallfunden setzt sich aus 4 Buntmetall- und 64 Eisenartefakten (inkl. Nägel), 2 Messern, 3 Hufeisenfragmenten, einer Tülle und 2 Achsnägeln zusammen. Hinzu kommen 9 Hohlglasfragmente und 11 Flachglasfragmente. Ausserdem sind 37 Fragmente von Skeletten (Gesamtgewicht 308 g), 73 Tierknochen (Gesamtgewicht 1,4 kg), 4,5 kg Schlacken, 3 Hüttenlehmfragmente und ein Plastik-Zigarrenmundstück überliefert.

Abkürzungen

AS	Aussenseite
BS	Bodenscherbe
F	Fragment
GE	Grundengobe
gr.	grün
IS	Innenseite
IW	Irdenware
MH	Mahlhorndekor
RS	Randscherbe
udf.	undefinierbar
WS	Wandscherbe

Phase 1

Planie 80

Metall: 1 Nagel. Fnr. 105769.

1 (Abb. 6.1) WS unglasierte graue IW, AS gerieft. Fnr. 103936.

Fahrinneneinfüllung 93

Ofenkeramik: 1 F udf. Metall: 1 Nagel. Schlacken: 25g. Tierknochen: 2 F, 20 g. Fnrn. 103917, 103918, 105757, 105760, 105764, 105768.

2 (Abb. 6,2) Eiserner Tülle mit rundem Querschnitt, Spitze abgestumpft. Einseitige Fixierung an Holz durch Nagel mit rechteckigem Kopf und flach gehämmertem Schaft, angerostete Holzreste erhalten. Fnr. 103919.

3 (Abb. 6,3) Fragment eines Hufeisens mit Mondsichelrute und verstärktem Stollen, drei rechteckige Löcher im Falz. Fnr. 103940.

Eintiefung 106

4 (Abb. 6,4) WS unglasierte graue IW. Fnr. 105765.

Phase 2

Planie 8

Gefässkeramik: einseitig über weisser GE gr. glasiert 1 RS, 2 WS, 1 BS; über weisser GE IS und AS gr. glasiert 1 RS, 2 WS; gr. glasiert mit MH 2 WS. Ofenkeramik: 4 F udf.; Tubi 19 F; ohne GE gr. glasierte Abdeckplatten 4 F; über weisser GE grün glasierte Blattkacheln 10 F. Baukeramik: 2 F udf.; Backsteine 2 F. Metall: 2 Nägel; Gussabfall 1 Stück. Glas: Hohlglas 1 F. Schlacken: 426 g. Tierknochen: 40 F, 854 g. Fnrn. 102749, 103921, 103925, 103928, 105763.

5 (Abb. 7,5) RS; IW über weisser GE innen und aussen gr. glasiert. Fnr. 103921.

6 (Abb. 7,6) RS; IW mit Fayenceglasur und blauem Pinseldekor. Fnr. 103922.

7 (Abb. 7,7) WS; IW mit Fayenceglasur und blauem und violetter Pinseldekor. Fnr. 103928.

8 (Abb. 8,8) Eckfragment einer Blattkachel ohne Rahmen mit vertieftem Kassettenmotiv; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 102749.

9 (Abb. 8,9) Randfragment einer Blattkachel ohne Rahmen mit kleinteiligem vertieftem Kassettenmotiv; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103921.

10 (Abb. 8,10) Randfragment einer Gesimskachel mit Stab, Kehle und Wulst; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 102749.

11 (Abb. 8,11) Fragment einer Blattkachel mit gekelterter Randleiste; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 102749.

12 (Abb. 8,12) Eckfragment einer Kranzkachel mit Rankenwerk; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103921.

13 (Abb. 9,13) Flachziegelfragment mit Spitzschnitt; Oberseite mit Finger- und deutlichem Randstrich. Fnr. 103927.

14 (Abb. 10,14) Eisernes Hufeisenfragment mit zugehörigem Nagelkopf. Fnr. 103924.

15 (Abb. 10,15) Eisernes Hufeisenfragment mit drei Löchern und zwei zugehörigen Nägeln. Fnr. 103922.

16 (Abb. 10,16) Eiserner Achsnagel; runder Querschnitt, gebogener Stab mit Auskehlung, an einem Ende zu trapezförmiger Platte ausgeschmiedet. 103922.

17 (Abb. 10,17) Eiserner Schlüssel mit rautenförmiger Reide, Bart abgebrochen. Fnr. 103924.

18 (Abb. 10,18) Eiserner Nagel. Rechteckiger Querschnitt und rechteckiger Kopf. Fnr. 103924.

Planie 8/80

Baggeraushub – Daher keine Schichttrennung. Ofenkeramik: Tubi 4 F: über weisser GE grün

glasierte Blattkacheln 1 F; über weisser GE gr. glasierte Abdeckplatten 3 F. Tierknochen: 1 F, 2 g. Fnr. 103923.

19 (Abb. 8,19) zwei Fragmente einer Blattkachel mit vertieftem Kassettenmotiv; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103923.

20 (Abb. 8,20) Fragment einer Blattkachel mit kleinteiligem vertieftem Kassettenmotiv; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103923.

Planie 9

Ofenkeramik: Tubi 1 F; ohne GE gr. glasierte Abdeckplatte 1 F. Baukeramik: Backsteine 1 F. Metall: 2 Nägel. Tierknochen: 4 F, 104 g. Fnrn. 103931–103932.

21 (Abb. 10,21) Messergriff; eiserne Klinge fragmentarisch erhalten; Griffplatten aus Knochen mit zwei Stiften befestigt; auf den Griffplatten Kreisaugenmuster und spiralförmig eingelegter Buntmetalldraht. Fnr. 103931.

Planie 18

Gefässkeramik: udf. 7 WS, 2 RS; einseitig über weisser GE grün glasiert 1 RS; über weisser GE IS und AS gr. glasiert 1 WS; Ofenkeramik: Tubi 7 F; über weisser GE gr. glasierte Abdeckplatten 2 F; über weisser GE grün glasierte Blattkacheln 1 F. Baukeramik: Flachziegel 3 F; Bodenplatten 1 F. Metall: 3 Nägel. Tierknochen: 6 F, 100 g. Fnr. 103916.

22 (Abb. 7,22) RS; IW über weisser GE IS und AS gr. glasiert. Fnr. 103916.

23 (Abb. 7,23) RS; IW über weisser GE IS und AS gr. glasiert. Fnr. 103916.

24 (Abb. 7,24) RS; IW einseitig über weissem MH gr. glasiert. Fnr. 103916.

25 (Abb. 7,25) BS; IW einseitig über weissem MH gr. glasiert. Fnr. 103916.

26 (Abb. 7,26) WS; IW einseitig über weissem MH gr. glasiert. Fnr. 103916.

27 (Abb. 7,27) WS; IW einseitig über weissem MH gr. glasiert. Fnr. 103916.

28 (Abb. 9,28) Flachziegelfragment mit Spitzschnitt; Oberseite mit Finger- und deutlichem Randstrich. Fnr. 103916.

29 (Abb. 9,29) Flachziegelfragment; Oberseite mit Kopf- und Fingerstrich. Fnr. 103916.

30 (Abb. 9,30) Flachziegelfragment; Oberseite mit Kopf- und Fingerstrich, deutlicher Randstrich; Mörtelreste an der Unterseite. Fnr. 103916.

Pflästerung 21

31 (Abb. 7,31) RS; IW, IS über weisser GE gr. glasiert, AS Glanzruss. Fnr. 103937.

Planie 27

Gefässkeramik: udf. 1 WS; über weisser GE einseitig gr. glasiert 1 WS. Baukeramik: 2 F udf; Flachziegel 2 F. Tierknochen: 1 F, 22 g. Fnr. 103909.

32 (Abb. 7,32) RS; IW mit Fayenceglasur und blauem Pinseldekor. Fnr. 103909.

33 (Abb. 10,33) Eiserner Achsnagel; runder Querschnitt, Stab gebogen, an einem Ende zu trapezförmiger Platte ausgeschmiedet. Fnr. 103909.

Lehmplanie 32

Baukeramik: 2 F udf. Metall: 2 Nägel. Fnr. 103949.

Planie 46

Gefässkeramik: über weisser GE einseitig gr. glasiert 1 WS; über MH gr. glasiert 1 WS. Ofenkeramik: 3 F udf; Tubi 14 F; ohne GE gr. glasierte Abdeckplatten 2 F; über weisser GE gr. glasierte Blattkacheln 8 F. Metall: 1 Nagel. Tierknochen: 5 F, 68 g. Fnrn. 103912, 103935.

34 (Abb. 8,34) Eckfragment einer Blattkachel ohne Rahmen mit vertieftem Kassettenmotiv; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103935.

35 (Abb. 8,35) Fragment einer Blattkachel mit pflanzlichem Ornament; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103935.

Einfüllung 52 – in Balkengraben 51

Gefässkeramik: udf. 1 WS. Ofenkeramik: Tubi 1 F. Baukeramik: 3 F udf; Flachziegel 2 F. Metall: Eisenklumpen 1 F, 55 g; 1 Nagel. Schlacken: 56 g. Tierknochen: 3 F, 38 g. Fnr. 103941.

36 (Abb. 7,36) WS; IW über weissem MH gelblich glasiert. Fnr. 103941.

37 (Abb. 8,37) Fragment einer Blattkachel; im Inneren Rundbogen auf Kapitell ruhend, darunter Kopf einer Figur, im Zwickel florales Dekor; IW über weisser GE gr. glasiert.

38 (Abb. 8,38) Fragment eines abgetrepten Leistenrahmens mit Ansatz der Blattkachel; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103941.

Einfüllung 56 – in Balkengraben 55

Baukeramik: 1 F udf; Flachziegel 1 F. Fnr. 103944.

Einfüllung 58 – in Balkengraben 57

Baukeramik: Flachziegel 2 F; 1 F udf. Tierknochen 2 F, 14 g. Fnr. 103943.

Einfüllung 61 – in Balkengraben 60

Metall: 2 Nägel. Tierknochen: 1 F, 22 g. Fnr. 103947.

Planie 62

Tierknochen: 1 F, 2 g. Fnr. 103948.

Planie 68

Gefässkeramik: udf. 1 RS. Fnr. 103908.

Planie 70

Baukeramik: Hohlziegel 1 F. Fnr. 103950.

Grube 73

Baukeramik: 1 F udf. Fnr. 103938.

Planie 86

Metall: Eisen 1 F, 279 g. Fnr. 103934.

Planie 89

Gefässkeramik: über MH gr. glasiert 1 BS. Baukeramik: 1 F udf. Fnr. 103933.

Grabeneinfüllung 107

Metall: 1 Nagel. Schlacken: 134 g. Tierknochen: 2 F, 46 g. Fnr. 103915.

39 (Abb. 8,39) Eckfragment einer Blattkachel ohne Rahmen mit kleinteiligem vertieftem Kassettenmotiv und anpassendem fragmentiertem Tubus; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103915.

Phase 3

Humusplanie 3

Gefässkeramik: udf. 3 WS; IS und AS weissliche GE ohne Glasur 1 WS; farblos glasiert ohne GE 2 WS; über weisser GE einseitig gr. glasiert 2 RS, 3 WS, 2 BS; über MH gr. glasiert 4 WS. Ofenkeramik: 1 F udf; Tubi 1 F; über weisser GE gr. glasierte Blattkacheln 10 F. Baukeramik: Flachziegel 1 F; Hohlziegel 1 F; Abwasserrohr 1 F. Metall: Eisen 1 F, 81 g; 5 Nägel. Glas: Flachglas 7 F; Hohlglas 5 F. Schlacken 888 g. Tierknochen: 4 F, 14 g. Menschliche Knochen: 23 F, 170 g. Fnr. 103904–103906.

40 (Abb. 11,40) RS; IW, IS ohne GE farblos glasiert. Fnr. 103906.

41 (Abb. 11,41) RS; IW, IS über weisser GE gr. glasiert, AS mit Resten von Glasur auf der Randzone. Fnr. 103906.

42 (Abb. 11,42) RS; IW, IS über weisser GE gr. glasiert, AS mit GE auf Randzone. Fnr. 103906.

43 (Abb. 11,43) drei WS; IW, IS über weisser GE gr. glasiert mit Ritzdekor (Sgraffito), AS über GE gr. glasiert. Fnrn. 103905–06.

44 (Abb. 11,44) drei BS; IW, IS über weissem MH gr. glasiert. Fnr. 103906.

45 (Abb. 11,45) WS; IW, IS über weissem MH gr. glasiert. Fnr. 103905.

46 (Abb. 11,46) WS; IW, IS über weissem MH gr. glasiert. Fnr. 103906.

47 (Abb. 11,47) WS; IW, IS über weissem MH gr. glasiert. Fnr. 103906.

48 (Abb. 11,48) BS; IW, IS weisser und bräunlicher MH über roter GE, farblos glasiert. Fnr. 103905

49 (Abb. 11,49) BS; IW mit Fayenceglasur und blauem Pinseldekor. Fnr. 103904.

50 (Abb. 11,50) BS; IW, IS blaue Unterglasurmalerei auf weisser GE, AS Reste von weisser GE. Fnr. 103906.

51 (Abb. 11,51) BS; IW, IS blaue Unterglasurmalerei auf weisser GE, AS Reste von weisser GE. Fnr. 103906.

52 (Abb. 11,52) RS; Steingut, sekundär verbrannt. Fnr. 103905.

53 (Abb. 11,53) RS; IW, IS Spritzglasur auf weisser GE, IS und AS farblos glasiert. Fnr. 103904.

54 (Abb. 11,54) WS; IW, IS und AS weisse GE ohne Glasur. Fnr. 103905.

55 (Abb. 12,55) Randfragment einer Blattkachel mit Waffelmuster; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103905.

56 (Abb. 12,56) zwei Fragmente einer Blattkachel mit Rankenwerk; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnrn. 103906, 103905.

57 (Abb. 12,57) Fragment einer Eckkachel mit steilem abgetreptem Leistenrand und darin liegendem Rankenornament, Bildfeld durch doppelte abgetrepte Leiste vom Rahmen getrennt, Tubusansatz erhalten; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103905.

58 (Abb. 12,58) Fragment einer Eckkachel mit Dekor wie Kat. 57, über Eck anschliessendes Bildfeld gespiegelt; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103905.

Humusschichten 3/4

Baggeraushub – Daher keine Schichttrennung. Ofenkeramik: Tubi 1 F; über weisser GE gr. glasierte Abdeckplatten 14 F; über weisser GE gr. glasierte Blattkacheln 4 F. Metall: Eisen 1 F, 90 g. Tierknochen: 2 F, 154 g. Fnr. 102750.

59 (Abb. 12,59) Randfragment einer Blattkachel ohne Rahmen mit vertieftem Kassettenmotiv; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 102750.

60 (Abb. 12,60) Fragment einer Blattkachel mit vertieftem Kassettenmotiv; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 102750.

61 (Abb. 12,61) Fragment einer Leistenkachel, leicht gebogener, spiralförmig gebänderter Halbbrundstab; IW hälftig je ein Band mit weisser GE und ohne GE grün glasiert. Fnr. 102750.

62 (Abb. 12,62) Fragment einer Kranzkachel mit Putto; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 102750.

Planie 22

Ofenkeramik: über weisser GE gr. glasierte Blattkacheln 1 F. Fnr. 103911.

63 (Abb. 12,63) Eckfragment einer Blattkachel mit steilem abgetreptem Leistenrand und darin liegendem Rankenornament, Bildfeld durch doppelt abgetrepte Leiste vom Rahmen getrennt, Tubusansatz erhalten; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103911.

Planie 25

Gefässkeramik: udf. 1 WS; über MH gr. glasiert 1 WS. Steingut 1 WS. Ofenkeramik: 1 F udf; Tubi 2 F; über weisser GE gr. glasierte Blattkacheln 2 F. Metall: 3 Nägel. Schlacken: 910 g. Tierknochen: 2 F, 28 g. Fnr. 103910.

Planie 26

Gefässkeramik: IW mit blauer Unterglasurmalerei über weisser GE 1 RS. Ofenkeramik: Tubi 5 F; ohne GE gr. glasierte Abdeckplatte 1 F. Baukeramik: Flachziegel 10 F; Backsteine 3 F; Bodenplatten 1 F. Metall: Eisen 1 F, 14 g; 2 Nägel. Glas: Hohlglas 1 F. Tierknochen: 1 F, 10 g. Fnr. 103942.

Planie 41

Gefässkeramik: über MH gr. glasiert 1 WS. Metall: 1 Nagel. Fnr. 103945.

Planie 50

Gefässkeramik: IW über GE gr. glasiert. Baukeramik: Flachziegel 2 F. Metall: 3 Nägel. Fnr. 103946.

64 (Abb. 11,64) RS; IW über MH gr. glasiert. Fnr. 103946.

Steinlage 79

Baukeramik: Flachziegel 1 F. Fnr. 103929.

Humusplanie 4

Gefässkeramik: über MH gr. glasiert 2 WS; über roter GE mit MH farblos glasiert 1 WS, 1 BS. Ofenkeramik: 1F udf; Tubi 5 F; ohne GE gr. glasierte Abdeckplatten 2 F; über weisser GE gr. glasierte Blattkacheln 4 F. Metall: 1 Nagel. Glas: Flachglas 1 F; Hohlglas 1 F. Fnr. 103930.

65 (Abb. 12,65) Fragment einer Blattkachel mit Kombination von Waffelmuster und Spannenwerk; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103930.

66 (Abb. 12,66) Eckfragment einer Kranzkachel mit geflügelter Gestalt im Schultermäntelchen und nacktem Oberkörper; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103930.

67 (Abb. 12,67) Randfragment einer Kranzkachel mit Volute; IW über weisser GE gr. glasiert. Fnr. 103930.

Moderne Eingriffe**Graben 20**

Gefässkeramik: udf. 1 WS; IS und AS GE ohne Glasur 1 WS; IW mit blauer Unterglasurmalerei 1 WS. Ofenkeramik: über weisser GE gr. glasierte Blattkacheln 4 F. Baukeramik: Flachziegel 1 F. Metall: Messerfragment; Eisen 1 F, 67 g; 5 Nägel. Glas: Flachglas 2 F. Menschliche Knochen: 6 F, 22 g. Fnr. 103914.

Grube 30

Baukeramik: Maschinengefertigter Ziegel 3 F. Metall: Eisen 55 g; 19 Nägel; Buntmetall 1 F. Menschliche Knochen: 3 F, 22 g. Fnr. 103913.

Graben 40

Ofenkeramik: über weisser GE gr. glasierte Blattkacheln 1 F. Glas: Flachglas 1 F. Fnr. 103907.

Graben 76

Gefässkeramik: über weisser GE IS und AS gr. glasiert 1 BS. Ofenkeramik: Tubi 2 F; über GE gr. glasierte Blattkacheln 6 F. Fnr. 103939.

Streifunde

Lesefunde aus dem Baggeraushub 2008. Gefässkeramik: über MH gr. glasiert 2 WS. Ofenkeramik: Tubi 4 F; ohne GE grün glasierte Abdeckplatte 1 F. Glas: 1 F. Hohlglas: 1 F. Metall: 3 Nägel, 1 Niveadose, 1 Rand einer Konservendose. Schlacken 2000 g. Knochen: Menschliches Knochenmaterial 5 F, 95 g. Fnr. 103926.

Literatur*Affolter 2001*

Heinrich Christoph Affolter, Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Das höhere Berner Mittelland. Die Bauernhäuser der Schweiz 28. Basel 2001.

Baeriswyl 2009

Armand Baeriswyl, Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Dokumentation einer mittelalterlichen Strasse und eines neuzeitlichen Gebäudes. Archäologie Bern, Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2009, 70–73.

Bitterli/Grütter 2001

Thomas Bitterli und Daniel Grütter, Alt-Wädenswil. Vom Freiherrenturm zur Ordensburg. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 27. Basel 2001.

Boschetti-Maradi 2006

Adriano Boschetti-Maradi, Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums 8. Bern 2006.

Bucher 2005

Richard Bucher, Basler Dachziegel. In: Dächer der Stadt Basel. Basel 2005, 383–459.

Bühler/Kaesler 1995

Otto Bühler und Daniel Kaesler, Geschichte der Kirche Hasle bei Burgdorf. In: Hasle bei Burgdorf. Ortsgeschichte. Burgdorf 1995, 343–378.

Drack 1990

Walter Drack, Hufeisen – entdeckt in, auf und über der römischen Strasse in Oberwinterthur (Vitodurum): Ein Beitrag zur Geschichte des Hufeisens. Bayerische Vorgeschichtsblätter 55, 1990, 191–239.

Flückiger-Seiler 1995

Roland Flückiger-Seiler, Der ländliche Baubestand in der Gemeinde Hasle. In: Hasle bei Burgdorf. Ortsgeschichte. Burgdorf 1995, 475–489.

Goll 1984

Jürg Goll, Kleine Ziegel-Geschichte. Jahresbericht der Stiftung Ziegeleimuseum Meienberg, 1984, 30–102.

Gross/Hildebrandt 2004

Uwe Gross und Ludwig H. Hildebrandt, Der Wiesenlocher Schmiedefund. In: Walter Melzer (Hrsg.), Schmiedehandwerk in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge des 6. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 5. Soest 2004, 105–116.

Grote 1996

Michèle Grote, Les tuiles anciennes du Canton de Vaud. CAR 67. Lausanne 1996.

Heege 2010a

Andreas Heege, Keramik um 1800. Das historisch datierte Küchen- und Tischgeschirr von Bern, Brunnghasshalde. Bern 2010.

Heege 2010b

Andreas Heege, Die Burg Hohenklingen ob Stein am Rhein, Bd. II: Adelsburg, Hochwacht, Kuranstalt – Forschungen zur materiellen Kultur. Schaffhauser Archäologie 9. Schaffhausen 2010.

Riegert/Wälchli 1996

Erwin Riegert und D. Wälchli, Das «Hebendehuus» in Kaisten. Bauarchäologische Untersuchung an einem Bauernhaus des frühen 17. Jahrhunderts mit einem Vorgängerbau aus dem Spätmittelalter. Vom Jura zum Schwarzwald 70, 1996, 29–112.

Roth-Heege 2004

Eva Roth Heege, Die Funde vom Stadtplatz in Aarberg. Archäologie im Kanton Bern 5A, 2004, 163–272.

Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994

Eva Roth Kaufmann, René Buschor und Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive. Bern 1994.

Wild 1997

Werner Wild, Reichenbach. Burg und Letzi Mülent. Bern 1997.